Echo der Zeitungen

Ein Beleidigungsprozeß, den der bekannte Jugend- und Reiseromanschriftsteller Karl May gegen einen charlottenburger Redakteur angestrengt hatte, und der mit einer bösen Niederlage des Klägers endete, gab vielen Blättern Gelegenheit, das sattsam behandelte Karl May-Thema (vgl. besonders LE IX, 1669 f. und X, 1002 f.) wieder in kürzeren und längeren Betrachtungen zu erörtern. In der grazer „Tagespost“ (103) schreibt Dr. O. Hödel: „Wir sagten in einem unserer früheren Aufsätze: ‚Ob ein Doktor der Philosophie oder ein Räuberhauptmann Verfasser der Bücher ist, kann dem Leser gleich bleiben, wenn nur das Verfaßte gut ist.‘ Nun hat sich aber gezeigt, daß das Verfaßte ebenfalls auf höchst unreelle Machenschaften zurückgeht. Lebius hat nämlich seiner Verteidigungsschrift eine Anzahl von literarischen Analysen eines gewissen Ansgar Pöllmann in der Zeitschrift ‚Über den Wassern‘ beigegeben, aus denen hervorgeht, daß May so ziemlich alle wissenschaftlichen Notizen, und zwar gerade jene, worauf sich die von ihm behauptete Wirklichkeit seiner Reisen stützt, wörtlich aus den verschiedensten Fachwerken abgeschrieben hat. Und wenn auch Herr Pöllmann gerade kein klassischer Zeuge ist, so ist schließlich doch nachgewiesen worden, daß May Plagiate rein erzählender Art begangen hat, und damit ist auch der Schriftsteller May endgültig erledigt. Ferner hat sich ergeben, daß May außer seiner Muttersprache keine einzige Sprache beherrscht, daß er sich aber nicht nur in seinen Büchern als Sprachtalent ausgab, sondern sich auch im Literaturlexikon als Übersetzer von malayischen, chinesischen und indianischen Literatur-Denkmälern eintrug. Sich als Übersetzer indianischer Schriften auszugeben, ist kein schlechter Witz. Denn wer kann da mitreden? Aber ‚es ist nichts so fein gesponnen, der Philologe bringt es an die Sonnen.‘ Ein Professor hat nämlich nachgewiesen, daß es Denkmäler des betreffenden Dialektes überhaupt nicht gibt. Wie mag sie nun May übersetzt haben? In demselben Lexikon bezeichnet sich May als Katholiken und speziell katholischen Schriftsteller, obwohl er Zeit seines Lebens Protestant war, da er unter dieser Flagge bessere Geschäfte zu erzielen glaubte. Auch die Universität, die ihm das Doktordiplom verlieh, existiert auf der ganzen Welt nicht. Ein sonst ganz unbekannter Dr. Sättler ist vor kurzem für die Wirklichkeit der Reisen (und der Sprachkenntnisse) Mays warm eingetreten, aber auch in diesem Punkte wurde klar erwiesen, daß May längst die größte Zahl seiner Bände geschrieben hatte, ehe er überhaupt aus Deutschland hinauskam. Mit diesem erdrückenden Beweismaterial, das nicht nur den Menschen, sondern auch den Schriftsteller May vernichtet, ist die ganze traurige Komödie ausgespielt. Ob May nun noch weiter schriftstellern wird oder nicht? Leser dürfte er jedenfalls finden. Vielleicht jetzt sogar mehr als früher.“ Ähnlich sprechen sich aus die „Zeit“ (2713), das „N. Wiener Tagbl.“ (103), die „N. Fr. Presse“ (16 393), die „Nationalztg.“ (172) u. a. m.

Aus: Das literarische Echo, Berlin. 12. Jahrgang, Nr. 16, 15.05.1920, Sp. 1161

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019